

HANSER

Karla Schneider

Glückskind

ISBN-10: 3-446-20334-6

ISBN-13: 978-3-446-20334-1

Weitere Informationen oder Bestellungen unter
<http://www.hanser.de/978-3-446-20334-1>
sowie im Buchhandel

Mitten in der Rechenstunde klopfte es an die Tür der Klasse 4a. Voller Freude über die Unterbrechung legten alle Schüler und Schülerinnen ihre Füller hin. Nur Frau Spalteholz, die Lehrerin, war nicht begeistert. Sie hasste Unterbrechungen. Hinterher hatten die Schüler immer alles vergessen, was sie ihnen vor der Unterbrechung erklärt hatte.

Die Tür wurde schwungvoll aufgerissen und über die Schwelle trat der Direktor. In seiner Begleitung befand sich eine Frau. Sie war nicht mehr jung, aber auch nicht direkt alt. Ihr Rock fegte den Boden. Ihre Haare hingen offen bis zum Gürtel und waren blond mit schon vielen grauen Strähnen. Ein bisschen sah sie aus wie eine Fee. Aber auch ein bisschen wie eine Hexe.

„Darf ich euch Frau Fortuna vorstellen“, sagte der Direktor. „Sie hat sich eure Klasse ausgesucht, um eine kleine Befragung durchzuführen. Ich hoffe, ihr gebt Frau Fortuna auf ihre Fragen klare und deutliche Antworten.“

„Und ich hoffe, es wird nicht allzu lange dauern“, fügte Frau Spalteholz hinzu. „Die Klasse kann es sich nicht erlauben, eine Mathestunde einzubüßen.“ Dann zog sie sich ans Fenster zurück und verschränkte die Arme zu einer Brezel.

Frau Fortuna lächelte über die Klasse hin, als hätte sie einen großen Spaß vor. Sie begann zwischen den Tischen auf und ab zu spazieren. Und sagte keinen Ton. Große grüne und türkisblaue Steinklumpen schlackerten an Schnüren auf ihrer Brust. Zehn oder zwanzig Gold- und Silberketten klirrten leise bei jedem ihrer Schritte. Prächtige Ohrgehänge machten Geräusche wie kleine Glöckchen. Und wenn Frau Fortuna die Hand hob, um einen Schüler oder eine Schülerin unterm Kinn zu berühren, klingelten massenhaft dünne Reifen ihren Arm hinauf und wieder herunter.

Die Schüler und Schülerinnen der 4a saßen da wie hypnotisierte Kaninchen. Sie ließen kein Auge von dieser sonderbaren Person, die zwischen den Tischreihen umherging. Unversehens pickte sie bald dieses, bald jenes Kind heraus und schaute ihm mit bohrendem Blick ins Gesicht.

Endlich begann Frau Fortuna zu sprechen.

„Was hast du für Wünsche im Leben?“, fragte sie Oswald. „Was möchtest du gern sein, wenn du groß bist?“

„Reich“, sagte Oswald.

Frau Fortuna gab ihm einen leichten Klaps auf die Wange, als wollte sie sagen: Fein, fein. Sie griff in ihren Umhängebeutel und fischte etwas heraus. Das überreichte sie Oswald.

Alle reckten neugierig die Köpfe. Es war ein Portemonnaie. Oswald machte es sofort auf, aber es war leer.

„Später, später“, sagte Frau Fortuna. „Heb es nur gut auf.“ Dazu lächelte sie verheißungsvoll.

„Und was erhoffst du dir vom Leben?“, wandte sich Frau Fortuna jetzt an Graziella. „Was willst du später mal sein?“

Graziella kicherte. „Prinzessin.“

„Prinzessin von was?“, wollte Frau Fortuna wissen.

„Das ist mir egal“, sagte Graziella und knabberte sich ein Stück Daumnagel ab.

Frau Fortuna wühlte in ihrem Beutel. Die Fransen und Holzperlen, mit denen er verziert war, wackelten und klackerten. Es war so still im Klassenzimmer, dass man hören konnte, wie der Tafelschwamm sein Wasser verdunstete. Frau Fortuna hielt etwas in der geschlossenen Faust. Genau über Graziellas Kopf öffnete sie die Faust – und ein Konfettiregen rieselte auf Graziellas Haare nieder. „Prinzessin Graziella die Erste!“, rief Frau Fortuna, nein, schrie Frau Fortuna, als müsse sie sich gegen eine gewaltige Menschenmenge behaupten. Sie packte Graziellas Hand und machte damit langsame Bewegungen durch die Luft. Es sah aus wie Grüßen. Oder wie Winken.

Komisch war, dass Frau Fortuna nicht alle Kinder der 4a befragte, was sie sich vom Leben wünschten. Oder was sie später gern sein wollten. Ungefähr ein Drittel der Klasse wurde von ihr glattweg übersehen. Da sie auch nicht der Reihe nach vorging, wusste niemand, wen sie sich als Nächstes herauspicken würde. Jeder, der eine Antwort gegeben hatte, erhielt ein Geschenk aus dem Beutel. Jadwiga zum Beispiel bekam einen einzelnen rosa Ballettschuh mit Flecken an der Spitze.

„Iih, das sind ja Blutflecken!“, rief sie angeekelt.

Morten wiederum starrte verlegen auf eine Hand voll loser Schräubchen.

Und Salome, deren Geschenk ein total zerfledderter Reisepass war

mit lauter voll gestempelten Seiten, murmelte: „Was soll ich mit dem Kack?“

Weil keiner ahnte, ob er jetzt gleich ausgewählt werden würde, bekam Suse Sperling immer stärkeres Herzklopfen vor Aufregung. Die Nächste bin ich, dachte sie, je schneller die Stunde verrann. „Wir kommen nicht dran, wirst schon sehen“, murrte ihre Freundin Ivonne enttäuscht.

In dem Moment blieb Frau Fortuna vor dem Tisch von Suse und Ivonne stehen, so nah, dass die beiden ihr Parfüm riechen konnten. Es roch süß und stechend, wie Erdbeermarmelade, in die Ameisen hineingekommen sind.

„Nun, meine Kleine?“ Frau Fortuna hielt die Augen auf Ivonne gerichtet. „Was sind deine Wünsche fürs Leben? Sag es, ich möchte es hören.“

Ivonne war so erschrocken, dass sie nur stottern konnte und etwas ganz anderes sagte, als sie ursprünglich vorgehabt hatte.

„Ich... ich will auf jeden Fall ein eigenes Haus haben, und ich bin Mittelpunkt der Familie, alle lieben mich, auch die Katzen und unser Hund hören nur auf mich, denn ich bin total perfekt.“

Frau Fortuna langte in ihren Beutel und stellte eine große Glaskugel vor Ivonne auf den Tisch. Zarter Schnee fiel im Innern der Kugel. Er fiel auf ein winziges Häuschen und auf eine winzige Zwergenfamilie. „Aahhh“, sagten alle Kinder. Denn das war bis jetzt mit Abstand das schönste Geschenk.

Suse Sperling war so fasziniert von Ivonnes Schneekugel, dass sie gar nicht mehr auf Frau Fortuna geachtet hatte. Als sie nun die Hand mit den klingelnden Armreifen auf ihrem Kopf spürte, fuhr sie zusammen. Sie setzte sich kerzengerade hin. Und noch ehe Frau Fortuna sie gefragt hatte, platzte Suse mit dem Satz heraus:

„Ich möchte ein Glückskind sein! Aber nicht erst, wenn ich groß bin, sondern schon jetzt.“

„So, so. Ei, ei“, sagte Frau Fortuna. Sie wirkte etwas unsicher und zögerte eine Weile, ehe sie in ihren Beutel hineingriff. Da schrillte die Pausenglocke. Hastig drückte Frau Fortuna einen Knallbonbon aus blaugoldenem Papier in Suses Hand. Dann ließ sie sich vom Direktor hinausgeleiten.

Mit Ivonnes Hilfe zog Suse den Knallbonbon auseinander. Aus seinem Innern fiel ein schmaler Streifen Papier. Mühsam

buchstabierte Suse die altertümliche Schrift:
Ich... werde... dir... alle... Wünsche... erfüllen.

Nach der Pause bewahrheiteten sich leider die schlimmsten Befürchtungen von Frau Spalteholz. Die gesamte 4a war so überdreht, dass sie einfach nicht im Stande war, zuzuhören oder gar zu begreifen, was Frau Spalteholz ihnen erklärte. Die Schüler und Schülerinnen konnten und wollten über nichts anderes reden als über diese ulkige Frau Fortuna, ihre ulkige Befragung und ihre ulkigen Geschenke.

„Auf der Stelle räumt ihr endlich das Zeug weg“, befahl Frau Spalteholz. „Ich zähle bis drei, dann will ich weder Ballettschuhe noch rostige Schrauben, weder Straußenfedern noch Speisekarten irgendwo herumliegen sehen. Haben wir uns verstanden, Herrschaften?“

Suse Sperling war ein bisschen neidisch auf Ivonnes Schneekugel. Sie hatte den Zettel aus dem blöden Knallbonbon in ihre Federmappe gelegt. Die leere Knallbonbonhülle schmiss sie in Richtung Papiertonne. Die meisten Kinder der 4a schmissen nach der letzten Stunde Frau Fortunas Geschenke einfach in den Mülleimer. Wozu sollte man zum Beispiel einen speckigen alten Reisepass aufheben? Oder das Elfenbeinplättchen einer Klaviertaste?

Als Suse an diesem merkwürdigen Tag mittags nach Hause kam, roch es schon in der Diele nach gebratener Putenleber. Dazu gab es für gewöhnlich braunen Reis und grünen Salat.

Suse rümpfte die Nase. Sie hatte zwar Hunger, großen sogar, aber nicht auf so etwas. Für ihren Bruder Daniel wurde statt der Leber ein Tofubratling gebrutzelt, weil er Vegetarier war. Das war noch weniger nach Suses Geschmack. Missmutig brummelte sie vor sich hin: „Möchte mal wissen, wer erfunden hat, dass es mittags immer so gekochtes Zeug geben muss.“

„Und was hättest du für Verbesserungsvorschläge zu machen?“, fragte Daniel.

„Na ja“, sagte Suse, „es könnte doch so ein Selbstbedienungsbufett geben, wo jeder sich das zusammensucht, worauf er gerade Appetit hat. Außerdem wäre das für die Mütter viel weniger Arbeit. Sie brauchten bloß jeden Tag das Bufett wieder

auffüllen.«

»Und wie lauten deine Wünsche bezüglich des heutigen Mittagessens?«, erkundigte Daniel sich.

»Schokoladentorte«, sagte Suse und schmatzte genießerisch. »Und... na ja, vielleicht noch Kokoseis. Und kandierte Früchte, mindestens acht Sorten. Ach, das wünsche ich mir!«

»Arme Irre«, sagte Daniel. »Und das jeden Tag? Oder hab ich mich da verhört?«

»Klar, warum nicht«, trumpfte Suse auf. »Ich könnte das morgens, mittags und abends essen.«

Daniel tippte ihr an die Stirn und pustete auf seinen Finger, als habe er sich verbrannt.

»Wetten, dass es dir spätestens am Abend zum Hals raushängen würde? Wetten, dass du mich dann um eine Scheibe Sonnenblumenbrot anbetteln würdest? Wetten?«

»Nie!«, schrie Suse. »Die Wette hast du schon verloren.«

Sie stocherte mit der Gabel in ihrem Reis herum und steckte ein paar Körnchen in den Mund. Komisch – es schmeckte überhaupt nicht nach Reis. Es schmeckte einwandfrei nach Kokoseis. Es war Kokoseis!

Auch die Putenleber labberte nicht wie sonst von der Gabel herunter, sondern krümelte, als Suse probeweise etwas davon abschnitt. Sie kostete. Und kostete noch einmal. Kein Zweifel, das war alles andere als gebratene Putenleber. Das war Schokoladentorte von der allerfeinsten Sorte.

Hastig fuhr Suse nun auch noch mit der Gabel in den Gurkensalat: kandierte Früchte. Ein Wunder war geschehen